

Die Kritik der griechischen Tragiker ist in den letzten Jahrzehnten immer mehr verstummt. Der überlieferte Text wird heutzutage so hoch gestellt, daß jeder Zweifel an seiner Echtheit auf den schärfsten Widerspruch stößt. In der ersten Reihe seiner Verteidiger steht auch U. v. Wilamowitz. Zwar verhehlt er sich nicht, daß, seitdem die Verteidigung des Überlieferten, weil es nun einmal überliefert ist oder scheint, Mode geworden ist, der ganze Gewinn der Porson-Hermanschen Periode auf dem Spiele steht und die Reaktion kein neues Leben schafft, da diejenigen, die die Fahne vorantreiben sollten, nur Abwehr und Umkehr predigen, ohne neue Ziele zu zeigen, aber in die Irrwege des schrankenlosen Subjektivismus will er nicht zurück und ohne Mißtrauen gegen die Überlieferung sein Urteil ihr „willig ergeben“.¹⁾

Für die Kritik des Sophoklestextes scheinen mir zwei Fragen unerlässlich zu sein. Erstens, kann man beweisen, daß der uns überlieferte Text auf die Ausgabe des Dichters zurückgeht, zweitens, kann man beweisen, daß er nicht durch die Schauspieler fortgepflanzt ist? Beide Fragen sind zu verneinen. v. Wilamowitz urteilt darüber so: Zwar liefern die überlieferten Handschriften, unter denen der Laurentianus die beste ist, einen einheitlichen Text, aber daraus folgt nicht, daß er aus der Handschrift des Dichters stammt. Man kommt mit Notwendigkeit zu der Annahme, daß in Byzanz eine maßgebende Handschrift etwa im Anfang des neunten Jahrhunderts vorhanden gewesen ist, auf die unsere Überlieferung zunächst zurückgeht. Jene stammt wieder aus der Ausgabe des Grammatikers Sallustius, der in das vierte oder fünfte Jahrhundert gehört und der Verfasser des Kommentars ist, den unsere Scholien enthalten, wenn auch gekürzt und getrübt. Zwischen dieser und der frühalexandrinischen Ausgabe sind wieder Jahrhunderte und zwischen der letzteren und der Handschrift des Dichters mehr als zweihundert Jahre vergangen, in denen allerlei Schreibfehler und Entstellungen entstanden sind oder sein können. Es ist traurig, daß wir nur solche Allgemeinheiten sagen können, daß der Text, den wir haben, **so jung und so unsicher** überliefert ist.²⁾

Über die zweite Frage äußert sich v. Wilamowitz m. W. nur in einem Bedingungssatz. „Die Verwahrlosung des Textes ging trotz der Theaterreform des Lykurgos (330) ihren Gang ruhig weiter, und wenn die Fortpflanzung der Dramen durch die Schauspieler stattgefunden hat, unsere Texte also auf Bühnensexemplare zurückgehen, so ist ihre Zuverlässigkeit sehr gering.“³⁾ Irre ich nicht, so will v. Wilamowitz in diesem Satze die Möglichkeit nicht ausschließen, daß die lange Zeit verwahrlosten Texte durch die Schauspieler fortgepflanzt sind.

¹⁾ Herakles, Bd. 1, S. 253.

²⁾ Griechische Tragödien übersetzt, Bd. 1, S. 81.

³⁾ Herakles, Bd. 1, S. 130.

Nach diesem kurzen Vorwort, womit ich vor allem meine der Reaktion¹⁾ huldigen Leser daran erinnern will, daß ihr Axiom: die Texte sind gut überliefert auf schwachen Füßen steht, gehe ich an meine Aufgabe. Ich will nachweisen, daß die Verse 924—1185 des überlieferten *Oιδίπους τύραννος* von einem Nachdichter überarbeitet sind und daß sich in denselben der zweite Akt des ursprünglichen *Oιδίπους*²⁾ verbirgt.

Bevor ich beginne, muß ich zwei Abhandlungen erwähnen, die meine ersten Zweifel an der Echtheit des überlieferten Textes erregt haben. Die erste³⁾ hat W. Teuffel, der verstorbene Tübinger Philologe, die zweite⁴⁾ P. W. Graffunder verfaßt.

Teuffel kommt zu folgendem Ergebnis:

Die sieben Schlußverse des *Oιδίπους τύραννος* 1524—1530, die schon den Alexandrinern verdächtig waren, hat Franz Ritter (Ausgabe 1870) unter Zustimmung von H. van Herwerden mit Recht für unecht erklärt. In der dem Publikum geltenden Anrede — es ist gemäß der Handlung des Stückes als thebanisches gedacht und bezeichnet — haben wir ein starkes Merkmal des späteren Ursprungs. Die ganze Stelle ist leer und nichtig, der Ton bänkelsängerisch. Dazu kommt noch das eigentümliche Verhältnis zu den Versen der Phönissen 1758—1761 und Andromache des Euripides 100—102.⁵⁾ Der Interpolator hat aus diesen Versen seine mühsam zusammengeflochten. Auch in den Versen 1515—1523 hat er sich an die Schlußpartie der Phönissen angelehnt. Nicht Sophokles, sondern ein Poet niedrigen Ranges hat den ganzen trochäischen Schluss verfaßt.

Auch P. W. Graffunder bestreitet, daß die überlieferten Schlußszenen von Sophokles stammen. Er erklärt, daß alle Verse, in denen Kreon Oedipus barsch behandelt und seine Verbannung aufschiebt (1424—1431, 1435—1445, 1515—1523) von einem späteren Dichter eingeschoben sind, der den Phönissen des Euripides die erniedrigende

¹⁾ Julius Wellhausen, der Meister der orientalischen Philologie, tadelt Baethgen, daß er in der Kritik des Textes der Psalmen zu sehr von dem konservativen Wind, der jetzt in der klassischen Philologie weht, beeinflusst sei. Was er ihm vorwirft, paßt auch auf die moderne Behandlung des Tragikertextes. „Kleine Anstöße beseitigt er öfters recht geschickt, tiefer gehende Verderbnisse erkennt er niemals an. Ihnen gegenüber behilft er sich mit den elendesten Auskünften. Als ob dadurch Unsinn zu Sinn würde.“ (Skizzen und Vorarbeiten, Bd. VI, S. 164.)

²⁾ Ich habe in meiner Abhandlung: Die Überarbeitung des ursprünglichen Oedipus, Cleve 1891, S. 17 behauptet, daß Sophokles nur ein Drama *Oιδίπους* geschrieben hat, und den Inhalt der einzelnen Szenen angegeben.

³⁾ Rhein. Museum, Bd. 29.

⁴⁾ Jahrbücher für klassische Philologie 1885.

⁵⁾ Phoen. 1758—1761:

*ὁ πάτρας κλεινῆς πόλιτι λέσσει, Οιδίπους ὄδῃ,
ὅς τὰ κλειν' ἀνίγματ' ἔργο καὶ μέγιστος ἦν ἀνὴρ,
ὅς μόνος Σφαιγγὸς κατέσχον τῆς μαιφόνου κράτη,
νῶν ἄιμος αὐτὸς οἰκτιρὸς ἐξελαίνομαι χθονός.*

Andr. 100—102:

*χρῆ δ' οὐποι' εἰπεῖν οὐδέν' ἄλφιον βροτῶν,
πρὶν ἂν θανόντος τὴν τελευταίαν ἴδῃς,
ὅπως περάσας ἡμέραν ἤξει πάτω.*

Behandlung, die der in Theben zurückbleibende Oedipus von Kreon erfährt, entlehnt hat. Da Graffunder die Abhandlung Teuffels nicht erwähnt und vor allem die letzten sieben Verse beiseite läßt, ist wohl anzunehmen, daß er seine Schrift nicht gekannt hat. Daraus folgt, daß beide unabhängig zu demselben Ergebnis gelangt sind: Ein nach Euripides lebender Interpolator hat unter dem Einfluß der Phönissen die Schlussszenen des Dramas überarbeitet.

Ist es wahrscheinlich, daß er die vorhergehenden Szenen verschont hat?¹⁾

O. T. v. 1167—1185. Nauck sagt zu 1176: Statt *λόγος* muß es wohl *γάτις* heißen. — *λόγος* paßt nicht zu *θεοράτων* (1175). Denn nach der Aussage des Hirten, Jokaste habe ihm ihren Sohn *θεοράτων γ' ὄκνω* gegeben, ist die auf die Frage *ποιῶν* gegebene Antwort *ἦν λόγος* sinnlos.²⁾ Während Nauck deshalb *λόγος* tilgen will, halte ich *θεοράτων* für unecht, doch hat es kein zu *λόγος* passendes Wort verdrängt. Ich erkenne deutlich wieder 1176^{8/26}³⁾ *τλημονεστάτων τέκνων*. Der Nachdichter, der einen sehr beschädigten Text hatte, teilte die Buchstaben, von denen einige undeutlich waren, falsch ab⁴⁾, bildete die überlieferten Worte, schob das erste und letzte Wort ein und gab zwei Worte seines Verses Oedipus, den Rest dem Hirten⁵⁾.

¹⁾ Ich habe in meiner Abhandlung Cleve 1891 S. 4 diejenigen Verse aufgezählt, die bis jetzt im Schlusse (1368—1530) für unecht erklärt sind: es sind 88 von 163. Je größer die Zahl der verdächtigen Verse ist, desto wahrscheinlicher ist es, daß der ganze Schluß aus einem Gusse ist, in dem das ursprüngliche Gut des Dichters nicht von den Zusätzen des Nachdichters durch **Ausschaltung** gesondert werden kann.

²⁾ *λόγος ἦν* kann nur übersetzt werden: es war das Gerücht. In diesem Sinne gebraucht es Herodot z. B. 2,75, 3,5, 3,115, 7,129.

³⁾ ^{8/26} bedeutet Buchstabe 8 bis 26.

⁴⁾ Aus derselben Ursache stammen unrichtige Lesarten in den Herodot-Handschriften. Ich verweise auf die Ausgabe Holders (Leipzig 1838):

2,47 βίον στατίνας (α) βίους τε τινος (β)
2,50 οὐδ' ἦρωσι (α) οὐδ' ἡ δροῶσι (β)
2,135 περιεσχηγηντος (α) περι λέσχην οδτος (β)
2,150 οὐκ εὐόση (α) οὐκ εὐόση (β).

Auf die Verwechslungen der Buchstaben kann ich nicht jedesmal eingehen und verweise auf das Verzeichnis Seite 19. Es sind dieselben wie in anderen Handschriften. **Sehr oft liegt keine Verwechslung vor, sondern die Ausfüllung einer durch Beschädigung entstandenen Lücke.**

⁵⁾ Ich denke mir auf Grund meiner Beobachtungen die Überarbeitung des Textes so: Ein nach Euripides lebender Schauspieler besaß einen Text des *Oιδίπιος* (s. o. S. 4 Anm. 2), der an vielen Stellen **sehr** beschädigt war. Er entschloß sich, ihn abzuschreiben, weil er aber oft nicht das, was — wenn auch undeutlich — dastand, sondern ähnliche Buchstaben abschrieb, so hatte sein Text oft keinen Sinn und keine metrische Form. Daher mußte er ihn überarbeiten. Da er alles zu erhalten bestrebt war, was er abgeschrieben hatte, machte ihm die Ausbesserung große Mühe. So kam es, daß er selten einen Vers zustande brachte, der nicht etwas Unklares, Unpassendes oder gar Sinnloses enthielt. Mit leichter Mühe warf er dagegen seine eigenen Verse hin. Bei der Aufgabe, die ursprünglichen Bausteine (s. o. Anm. 1) wieder auszulösen und richtig zusammzusetzen, wird sich die methodische Regel bewähren: Je unklarer, unpassender, sinnloser eine Stelle ist, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß sich darin ein echter Baustein verbirgt.

Nauck tilgt 1171 mit folgender Begründung: „Wenn der Hirt sagt, man habe das Kind als einen Sohn des Laios bezeichnet und hinzufügt, über den Sachverhalt werde am besten Jokaste Auskunft geben, so ist die Mißdeutung unvermeidlich, als wolle er die Abstammung von Laios in Frage stellen. Der Hirt sollte nichts weiter angeben, als das eine, aus wessen Händen er das Kind empfangen habe, aber er konnte nicht wissen, wer der Vater des Kindes war.“ Ich halte die Heilung des Textes durch Tilgung des Verses für verkehrt. Auch dieser Vers 1171 ist wie 1175 dadurch entstanden, daß der Nachdichter in seinem sehr beschädigten Text die überlieferten Worte zu lesen glaubte. J. e. w. 1171 ¹⁸/₂₉ 1172 ¹/₈ τέκνων ἔρημος ὢν κάλλιπτά μοι. Der Hirt sagte: Mir wurde das Kind gegeben, weil ich selbst keine Kinder hatte.

Nauck erklärt γεννημάτων 1167 für unrichtig. „Unter τῶν Λαίου τις γεννημάτων kann nur ein Sohn des Laios verstanden werden, während die folgende Frage lehrt, daß der Sklave absichtlich einen **unbestimmten** Ausdruck gebrauchte, der irgend einen aus dem Hause des Laios bezeichnete und mit gleichem Rechte auf einen Angehörigen und auf einen Sklaven des Laios gedeutet werden konnte.“ Obgleich ich mit Nauck, Dindorf, Herwerden¹⁾ u. a. an γεννημάτων Anstoß nehme²⁾, teile ich die Vermutung nicht, daß ein unbestimmter Ausdruck verdrängt sei. J. e. w. 1167 ²⁰/₂₉ πενεσιάτων. Noch deutlicher erkenne ich dasselbe 1168 ¹⁹/₂₉ wieder: πενεσιάτος. Demnach ließ Sophokles einen der ärmsten Knechte des Laios das Kind einem Hirten geben, der keine Kinder hatte.

Wenn nicht Jokaste, sondern ein Knecht des Laios den Knaben dem Hirten gab, kann ἦδε (1173) nicht ursprünglich sein. Der im ursprünglichen Text ungeteilte³⁾ Vers 1173 enthielt die Frage: Warum gab er dir gerade das Kind: τί γὰρ δέδωκε σοὶ μάλιστα. Darauf antwortete der Hirt: damit ich, selbst kinderlos, es **am Leben** erhalte⁴⁾. Schließlich fügte der Hirt in der ursprünglichen Szene hinzu: Als aber das Gerücht war, es werde seine Eltern töten (1176), habe ich es diesem Greise gegeben (1177) τῷ γέροντι τῷδὲ νῦν. Das alles erzählte er freiwillig hintereinander, ohne etwas von der Vergangenheit des Oedipus zu wissen oder zu ahnen. Dagegen weiß der Hirt des Nachdichters nicht nur, daß Oedipus der Mörder des Laios ist, sondern auch, daß er sein ihm einst von Jokaste übergebener Sohn ist, und nur aus Furcht vor Strafe (1154. 1166) redet er widerwillig. **Der alles wissende Hirt ist vom Nachdichter erfunden.**

1) „E quaestione Oedipi 1168 satis apparet verba servi (1167) concepisse labem“. Dindorf: τῶν Λαίου δόμων τις ὀνομάζετο.

2) v. Wilamowitz übersetzt 1167: Nun denn — dem Laios gehört es an. Γεννημάτων wird nicht übersetzt. Auch v. 1176 übersetzt er ἦν λόγος (s. o. S. 5) nicht. Hirt: Das Orakel fürchtend. Oedipus: Welches? Hirt: Daß es die Eltern morden würde.

3) Der Nachdichter hat auch in dem von Teuffel, Graffunder u. a. für unecht erklärten Schluss (1515—1524) sieben Verse unter Oedipus und Kreon geteilt.

4) So muß die Antwort lauten. Der Nachdichter, der sich durch die Teilung des Verses verrät (wie 1175, s. o. Anm. 3), konnte den beschädigten Text nicht lesen und schrieb ὡς ἀναλώσαιμι νῦν, weil ihm auch die Begründung τέκνων ἔρημος ὢν entging. Es ist aber klar, daß diese Begründung eine andere Ergänzung als die überlieferte verlangt. Der kinderlose Hirt konnte besser als sonst einer eins der beklagenswerten Kinder des ärmsten Hirten aufziehen. Durch ὡς ἀναλώσαιμι νῦν wollte der Nachdichter Jokaste als grausam und gefühllos hinstellen.

zu haben (1157). Am deutlichsten verrät die Spur des Nachdichters der uns schon bekannte, alles wissende und nur aus Angst redende Hirt.

Wecklein setzt für *νέος* 1145 — quo non definitur, quod definiri debet — *βρέφος*. Ritter tadelt das alexandrinische *κλαίων* 1152. Für *προσχηζών* 1155 setzen Blaydes und Herwerden *προσχηζεις*. Endlich verdächtigt Heimsoeth K. S. I. 112 mit Recht den Vers 1156, weil darin *τῶδε* und *οὗτος* nebeneinander in demselben Satze von derselben Person gebraucht werden. Dieser Verstoß gegen den Sprachgebrauch ist dadurch entstanden, daß der Nachdichter beim Abschreiben den an dieser Stelle sehr beschädigten Text nicht lesen konnte. Auf die Spur des ursprünglichen Textes führt die Frage: Wie kommt es, daß die letzten sechzehn Buchstaben der Verse 1150, 1156 übereinstimmen? Ich antworte: Beide schlossen mit denselben Worten *παιδίον τις ὃ γέρον*. Sie gehörten zum Gespräch der Hirten. 1150 enthielt eine Frage, 1156 die Antwort. Da *τις* Subjekt war, stelle ich wieder her 1156: *ἐμοὶ δέδωκε παιδίον τις ὃ γέρον*. Aus dieser Antwort ergibt sich die ursprüngliche Frage: Hat jemand (*τις*) damals irgend einem ein Knäblein gegeben? Sie verbirgt sich 1150. Die Antwort *οὐκ ἐννέπων¹⁾* scil. *ἀμαρτάνεις* verrät den Nachdichter, dessen Hirt alles weiß und absichtlich schweigt.

J. e. w. 1150 ^{4/31} *συννεμόντων παιδίον τις ὃ γέρον*.

Zu *συννεμόντων²⁾* gehören die Worte 1142 ^{19/31} *ποιμένων τινί*, wozu *δέδωκε* aus der Antwort 1156 (s. o.) zu ergänzen ist:

. *εἰπέ νῦν, δέδωκε ποιμένων τινί*
. *συννεμόντων παιδίον τις ὃ γέρον;*

Da der Nachdichter *δέδωκε* nicht lesen konnte, schob er die Frage unter: Weißt du, daß du mir damals irgend einen Knaben gegeben hast (*οἶσθα — δούς*).

Nach der Antwort des Hirten: Mir hat einer ein Knäblein gegeben, nahm Oedipus in der ursprünglichen Szene das Wort. Natürlich konnte er den Hirten, der nichts verschwiegen hatte, weil er nichts wußte, weder tadeln, daß er nicht die Wahrheit sage (1158) und Winkelzüge mache (1160), noch deshalb mit dem Tode bedrohen (1166). Auch 1158 droht Oedipus. *Εἰς τόδε* bezieht sich auf *δέσθαι*, aber *εἰς τὸ δέσθαι ἤξεις* im Sinne von „du mußt sterben“ ist m. E. so ungewöhnlich, daß ich eine Entgleisung des Nachdichters beim Abschreiben annehmen muß. Zu den dreißig Buchstaben seines Textes hat er nur zwei hinzugefügt. Oedipus drohte nicht:

ἀλλ' εἰς τόδ' ἤξεις μὴ λέγων γε τοῦνδικον,

sondern redete den Hirten höflich an:

ἀλλ' εἰ τόδ' ἔξεις μοι λέγειν γε συνδικῶν.³⁾

Ach, könntest du mir doch als Anwalt zur Seite stehend sagen, wer war es? Er will

¹⁾ Außer *ἐννέπω*, das der Nachdichter auch sonst 1033, 1048 gebraucht, hat er *φέριστος*, das nur 1149 vorkommt, aus Homer entlehnt.

²⁾ Siehe Anm. 3 am Ende.

³⁾ Aesch. Eum. 549: *καὶ μαγνησίῳ ἤλιον καὶ συνδικήσοον*. Eur. Med. 158: *Ζεὺς σοι τόδε συνδικήσει*.
Lange habe ich vermutet, daß sich in *γε τοῦνδικον* kein ursprünglicher Baustein verbirgt und daß der Nachdichter damit eine Lücke in seinem Text ausgefüllt hat. Als ich einmal überlegte, welche Buchstaben er öfter in seinem Text verwechselt hat, und für das erste O ein C einsetzte, hatte

volle Gewißheit haben. Die von λέγων abhängige Frage verbirgt sich in den Versen 1164. 1165, welche M. Schmidt getilgt hat, aber sie begann nicht mit τίνος πολιτῶν τῶνδε, wobei der Nachdichter ohne Grund annimmt, daß der Geber unter den anwesenden Bürgern ist, sondern mit τίς δὴ πολιτῶν und endigte mit ὃ γέρον, woraus wie 1150. 1156 auch 1165 ^{13/18} ἦν ἐκεῖνος. Ich halte für ursprünglich:

εἰπέ νῦν . . . ποιμένων τι
 . . . συννεμόντων παιδίον τις ὃ γέρον;
 ἐμοὶ δέδωκε παιδίον τις ὃ γέρον.
 ἀλλ' εἰ τόδ' ἔξεις μοι λέγειν γε συνδικῶν,
 τίς δὴ πολιτῶν ἦν ἐκεῖνος ὃ γέρον;

v. 1110—1118. Da der Chor vorher nichts über den Hirten vermutet, ist καμὲ 1110 sinnlos. Nauck nimmt einen Gegensatz zu σὺ 1115 an, aber beseitigt dadurch den Anstoß nicht. Drewes¹⁾ meint, daß zwei Verse vorher ausgefallen sind. v. Wilamowitz übersetzt καὶ nicht. Ferner halte ich πάλαι 1112 für verdächtig, das zwar auch 1161. 1167, aber sonst selten von einer eben begonnenen Handlung gebraucht wird. Endlich erwähne ich, daß Nauck μακρόν γῆρας 1112 einen ungewöhnlichen Ausdruck nennt, ὅσπερ 1114 als widersinnig²⁾ tilgt und für ἄλλως τε 1114 δμῶάς τε in den Text setzt.

Auf die Spur des ursprünglichen Textes führt πάλαι (s. o.) J. e. w. 1112 ^{6/20} παλαιῶν ποιμένων und 1110 ^{6/21} (s. o.) εἰκάσειν τι νῦν ἀναξ . . . Im Anfang der ursprünglichen Szene redete nicht Oedipus die Greise, sondern der Bote Oedipus an, um ihm mitzuteilen, daß er einen der alten Hirten erblickt habe. Daraus folgt, daß der Nachdichter den ganzen, auch an dieser Stelle sehr beschädigten Text umgestaltet hat. Das ionische σταθμᾶσθαι hat er von Herodot³⁾ entlehnt, weil er es ebenso wie die nur hier vorkommende⁴⁾ Anrede πρόσβεις zu lesen glaubte. J. e. w. 1111 ^{1/13} πρὸς τοῖς σταθμοῖς. Dasselbe Wort verbirgt sich im Vers 1115, in dem Oedipus ohne Grund annimmt, daß der Chorführer den Hirten schon früher gesehen habe. J. e. w. 1115 ^{13/29} τοῖσδε τοῖς σταθμοῖσί μοι. Hat im Anfang der ursprünglichen Szene der Bote Oedipus angeredet, so kann die Antwort, die der Chor 1117 Oedipus gibt, nicht echt sein. Nauck nimmt an ἔγνωκα γὰρ Anstoß und vermutet dafür ἔγνωκά τοι. Das γὰρ hätte nur dann einen Sinn, wenn der Chor vorher etwas gesagt hätte, was zu begründen war. Im ursprünglichen Text setzte der Bote zu seiner Vermutung: ich glaube, dort einen der alten Hirten zu sehen, die

ich das dem ganzen Vers einen vorzüglichen Sinn (s. o.) gebende γε συνδικῶν. In derselben Weise habe ich das ursprüngliche Wort 1150 gefunden. Indem mein erster Blick infolge der früheren Beobachtungen (z. B. 1175. 1180) das zweite und dritte Wort zu einem auf οἴτων endigenden Wort verband, überlegte ich, ob die häufige Vertauschung von M und N auch hier stattgefunden habe, und fand συννεμόντων, wozu ich nach dem Inhalt des Gesprächs der Hirten ποιμένων ergänzen mußte.

¹⁾ Jahresbericht des Gymnasiums zu Helmstedt. 1880.

²⁾ Wecklein: Falsum esse vidit Nauckius ὅσπερ.

³⁾ Herwerden: Hic verbi usus proprius est Jonibus (Herodot 2,2 . 2,150 . 3,15 . 4,58).

⁴⁾ Lex. Soph.

Begründung: ich kenne ihn nämlich, er war einst, als er des Laios Knecht war, mit mir in diesen Ställen zusammen. J. e. w. 1117 *ἔγνωκα γὰρ* • *Λαῖον γὰρ ὄν* • • und 1116^{25/33} *ξυνην πάρος*. Das mit Recht verdächtige¹⁾ *ὡς νομείας* 1118 muß auch auf das Konto des Nachdichters gesetzt werden.

v. 1119—1131. Die Anrede *σέ*—*ξέρον* (1119) anstatt des einfachen Vokativs ist verdächtig. Das alexandrinische²⁾ *ἦν* (ich war) halten Elmsley, Nauck, Wecklein u. a. für einen Schreibfehler, ich für eine Spur des Nachdichters, in dessen Zeit nicht mehr *ἦ* sondern *ἦν* gebräuchlich war. Mit Nauck nenne ich trotz der Beschönigung E. Bruhns³⁾ die Gegenfrage des Boten 1129 *τί—δοῶντα* ungehörig. Hinter der Antwort *ὅς πάρεσσι* paßt die in einem Atem 1130 gestellte Frage *ἢ ξυναλλάξας τί πως* nicht, zumal da sie nichts enthält, was die Antwort 1131 erklärt. Niemand würde die Verse 1129 und 1130 vermissen, wenn sie nicht im Texte ständen. J. e. w. 1119^{3/28} *ἄρ' ὃ γέρον τις τῶν Κορινθίων ξυνην*. Mit diesen Worten redete Oedipus den Hirten an, um die Aussage des Boten zu prüfen. Am meisten verrät sich der Nachdichter dadurch, daß 1121 der Hirt (wie 1146) aus Furcht vor dem Verhör — denn er weiß alles — abseits schaut. Wie *πρόσβεις* 1111 stammt auch *πρόσβην* 1121, das neben *ὃ γέρον* unmöglich ist, vom Nachdichter. J. e. w. 1121^{8/19} ^{29/32} *προσβυτέρων* . . . *ἑμῶν*. Dazwischen ist *ποιμένων* zu ergänzen 1121^{22/28}, das der Nachdichter in seinem Verse nicht brauchen konnte, da *sein* unechtes *δεῦρο* eine andere Ergänzung gebot.

Ist dem so, so können die folgenden Verse nicht echt sein, da sie keine Antwort des Hirten auf die letzte Frage des Königs geben: War ein Korinther mit einem meiner älteren Hirten zusammen? Sie enthalten neue Fragen über die Person des Hirten, die in den Zusammenhang nicht passen. Auf die letzte Frage mußte der Hirt antworten: Mit mir war ein Korinther zusammen. J. e. w. 1124^{6/23} *Κορινθίων . ποιμένων*⁴⁾ und 1125^{29/34} *συνῆν ἑμοί*. Da der Nachdichter bei dem aus *συνῆν ἑμοί* irrtümlich gelesenen *συνειτόμην* eine Zeitbestimmung vermißte, glaubte er in seinem sehr beschädigten Texte *τὰ πλείστα τοῦ βίου* zu lesen. J. e. w. 1125^{9/24} *σταθμοῖσι τοῖς ἑμοῖς*. Der Hirt bestätigte also die Aussage des Boten auch in Bezug auf den Ort ihres Zusammenseins.

Es erhebt sich nun die Frage: Können die Verse 1126 1127 auf die letzte Antwort (*συνῆν ἑμοί*) folgen? Ich bestreite es. Denn für Oedipus war es zwecklos zu fragen, wo der Korinther meistens zu weiden pflegte, er mußte nur nachforschen, ob er sich des anwesenden Mannes noch erinnern könne. J. e. w. 1128^{13/32} *συνῆσθα τῷδε ποιμαίνοντι*.

¹⁾ Herwerden: Quasi aut pastores infidi esse solerent aut parum fidei requireret eorum ministerium. Jam pœnitent me retinuisse vulgatum.

²⁾ Fr. Ritter (Ausgabe 1870) hat auf alexandrinische Formen aufmerksam gemacht (cf. meine Abhandlung S. 16).

³⁾ „Dadurch, daß der Hirt auf die Frage 1128 mit der Gegenfrage antwortet, gibt er zu, ihn gesehen zu haben. Das wird ihm plötzlich klar, und nun möchte er sich ganz ahnungslos stellen, indem er fragt: von wem redest du denn eigentlich?“

⁴⁾ Zu dem irrtümlich gelesenen *μοιμῶν*, das (1124) hier allein (Lex. Soph.) in der Bedeutung von „betreiben“ vorkommt, hat der Nachdichter als Objekt *ἔργον* ergänzt und den Vers mit *ποιῶν ἢ βίου*, das aus *ποιμένων* verlesen ist, gefüllt.

Das Verhör wird mit *συνῆν* (schon dreimal) fortgesetzt. Das neben *πov* überflüssige *τῆδε* 1128 ist aus *τῶδε* und *πov* durch Ablösung¹⁾ der ersten Buchstaben von *ποιμαίνοντι* entstanden. Die Endung *τι* hat den Nachdichter zur sinnlosen (s. o.) Frage *τί . . .* verleitet. Auch die Antwort des Hirten 1131 ist nicht unversehrt. Zwar paßt der Inhalt des Verses — aus den folgenden Versen mußte der Nachdichter ein „nein“ entnehmen — aber der Wortlaut — am meisten *μνήμης ἔπο* — ist verdächtig²⁾. J. e. w. 1131^{8/21} *ποιμαίνοντί μοι*. Dieser Dativ hing ebenso wie in der Frage — *συνῆσθα τῶδε ποιμαίνοντι* — von *ξυνῆν* 1131^{22/25} ab. J. e. w. *οὔπω γε ποιμαίνοντί μοι ξυνῆν . .*

Als ursprüngliche Bausteine habe ich wiedergefunden:

. . . εἰκάζειν τι νῦν ἄναξ . .
 πρὸς τοῖς σταθμοῖσι
 . . . παλαιῶν ποιμένων δοῶν δοῶν.
 ἔγνωκα γὰρ . Λαῖον γὰρ ὄν . .
 . . τοῖσδε τοῖς σταθμοῖσί μοι ξυνῆν πάρος .
 ἄρ' ὃ γέρον τις τῶν Κορινθίων ξυνῆν
 προσβυτέρων ἐμῶν . . ;
 . . Κορινθίων . ποιμένων . .
 . . σταθμοῖσι τοῖς ἐμοῖς συνῆν ἐμοί .
 . . συνῆσθα τῶδε ποιμαίνοντι . ;
 οὔπω γε ποιμαίνοντί μοι ξυνῆν . .

v. 1130—1141. Ich habe oben nur gesagt, daß v. 1130

τόνδ' ὅς πάρεσιν ἢ ξυναλλάξας τί πως ;

verdächtig ist. Ich frage jetzt: Wie ist es zu erklären, daß der Nachdichter so anstößige Verse wie 1129 1130 eingeschoben hat? Die Antwort gibt ein Vergleich des Verses 1130 mit 1110. In beiden ist *συναλλάξας* nicht ursprünglich, sondern aus der Anrede *νῦν ἄναξ* entstanden. J. e. w. 1130^{5/30} *εἰ πάρεσιν νῦν ἄναξ τί μοι*. Der Bote bittet höflich (*εἰ πάρεσιν*) um die Erlaubnis reden zu dürfen. Zu dem aus *εἰ πάρεσιν* irrtümlich gelesenen *ὅς πάρεσιν* hat der Nachdichter die Frage: wen meinst du? ergänzt und die Frage *τί—δοῶντα* als Versfüllsel hinzugesetzt.

Mit Nauck halte ich die Verse 1134—1136 für sehr verderbt, da zu *τὸν Κωθαροῦνος τόπον* ein den Akkusativ regierendes Verbum vermißt wird. Nauck sagt: Die Versuche, auf dem Wege der Interpretation mit den Schwierigkeiten sich abzufinden, sind völlig verfehlt; aber ebensowenig scheint es möglich, die ursprüngliche Gestalt des Textes zu ermitteln. Auch Heimsoeth, Wecklein u. a. halten die Stelle für verderbt. Die Ursache des Übels steckt im ionischen *ἦμος*³⁾, das von Sophokles ebensowenig stammt

¹⁾ s. o. Anm. 4 S. 5.

²⁾ Reiske, Nauck, Wecklein, Herwerden u. a. vermuten *μνήμης ἔπο*. Nauck: Vorher ist vielleicht *δοῶν ἂν εἰποῖ ἐν* zu schreiben.

³⁾ Ritter: Es wird niemals in der Komödie und der nichtionischen Prosa, nur einmal bei Euripides gebraucht.

wie *σταθμαῖσθαι* (1111). J. e. w. 1134^{9/25} *τοῖς νομοῖσι τοῦ Κιθααρῶνος*, 1134^{26/30} 1135^{1/28} *τῶν ποιμένων ἄλλοισι ποιμανέσσομεν*, 1137^{1/32} *ἐξ ἤροσ εἰς ἀρκοῦρον ἐμπέδωσ¹⁾ ὄμοῦ*. Von *ὄμοῦ* hängt der Dativ *ἄλλοισι* ab. Der Bote sagte also: In den Weidegründen des Kithäron weideten wir beständig mit anderen Hirten zusammen.

Ist die Anrede des Boten *εἰ πάρεσι νῦν ἀναξ* 1130 ursprünglich, so muß die Anrede *δέσποτα* 1132 unecht sein. Diesen Vers hat der Nachdichter eingeschoben, weil er die Anrede 1130 nicht erkannt hat. Im folgenden Vers nehme ich Anstoß an *ἀγῶν'*, das mir neben *ἀναμνήσω* überflüssig zu sein scheint. J. e. w. 1133^{1/6} *ἄπλῶσ ἀναμνήσω νῦν*. Es scheint dem Boten ein Leichtes zu sein, den Hirten an sich zu erinnern.

Auch die Verse 1138—1141 halte ich für verderbt. Zunächst stimme ich Ritter und Hermann zu, daß die beste Lesart *χειμῶνα* nicht zu *ἤλαννον* paßt. Herwerden, Bergk, Nauck u. a. setzen dafür mit geringeren Handschriften *χειμῶνι* in den Text. Aber weder im Winter, noch den Winter hindurch treibt ein Hirt seine Herde in die Ställe. v. Wilamowitz übersetzt daher: **zum** Winter trieb mein Vieh ich in die Hürde. Vor allem vermisse ich, daß der Bote den alten Freund daran erinnert, daß sie beide **in seinen Ställen** zusammen waren. Das hatte er vorher Oedipus gesagt, und der Hirt hatte schon bestätigt, daß er mit einem Korinther in seinen Ställen zusammen war. J. e. w. 1138^{1/27} *χειμῶνα δ' ἤδη πάντα σοι σῖναλος ὄν* und 1136^{11/25} *τοῖς σταθμοῖσι σοῖσ*. Der Nachdichter glaubte, in seinem Text *τάμα* — *ἔπιανλα* zu lesen, und nahm deshalb einen Gegensatz an: ich trieb in meine Hürden, er in die Ställe des Laios. Dabei übersah er, daß *χειμῶνα* nicht zu *ἤλαννον* paßt.

Zum Schluß handelt es sich noch um die Frage v. 1140. Ich halte es für sinnlos, daß einer, der Vergangenes erzählt, um einen anderen an sich zu erinnern, ihn selbst fragt, ob **etwas** davon — *τι τοῖτων* — geschehen sei oder nicht. Das scheint auch v. Wilamowitz zu mißfallen, denn er übersetzt: Ist das so gewesen oder nicht? J. e. w. 1140 *λέγεις τι τῶν ὄμοῦ πεπραγμένων*. Nicht gefragt, sondern von selbst erklärt der Hirt, daß er sich der zusammen verlebten Zeit wiedererinnere. Da der Nachdichter den Vers 1140 für eine Frage des Boten hielt, dichtete er noch eine Antwort des Hirten 1141 hinzu. Das zweite *λέγω* 1140 hatte er als Versfüllsel nötig.

Folgende Bausteine glaube ich wiederentdeckt zu haben:

. *εἰ πάρεσι νῦν, ἀναξ, τί μοι* . .
ἄπλῶσ ἀναμνήσω νῦν · *εἰ γὰρ οἶδ' ὅτι*
ἐν τοῖς νομοῖσι τοῦ Κιθααρῶνος . .
ἐξ ἤροσ εἰς ἀρκοῦρον ἐμπέδωσ ὄμοῦ
τῶν ποιμένων ἄλλοισι ποιμανέσσομεν .
χειμῶνα δ' ἤδη πάντα σοι σῖναλος ὄν
 · *τοῖς σταθμοῖσι σοῖσ*
λέγεις τι τῶν ὄμοῦ πεπραγμένων . .

¹⁾ Die überlieferte Lesart ist *ἐμμήρους*, wofür die meisten mit Porson *ἐκμήρους* setzen. Auch hier ist wieder *II* mit *M* vertauscht.

v. 924—1085. Die Forderung des Aristoteles, daß eine Tragödie kein Alogon enthalten dürfe, wird durch das überlieferte Drama nicht erfüllt. Das schlimmste¹⁾ ist folgendes. Als Kreon aus Delphi zurückkehrt (70), meldet er, Apollo habe befohlen, den in Theben weilenden Mörder des Laios zu verbannen oder zu töten, da er die Ursache der Pest sei. Sofort erkundigt sich Oedipus, ob Laios zu Hause oder auf dem Lande oder in der Fremde getötet sei (112) und ob nicht ein Bote etwas über den Mord gemeldet habe. Kreon teilt ihm darauf mit, nur **ein** Bote sei einst dem Blutbade entronnen und dieser habe die Nachricht gebracht, Laios sei von Räubern erschlagen. Oedipus versäumt es, den einzigen Augenzeugen holen zu lassen (118), erst nach dem Gespräch mit Jokaste sendet er Leute nach ihm aus (860). Nur ein Hoffnungsstrahl ist ihm geblieben, da er meint, wenn der Mann bei seiner Aussage bleibe, Räuber (*ληστές*) hätten Laios erschlagen, könne nicht er, **ein einzelner**, der Täter sein (842). Ungeduldig wartet er, bis der Hirt endlich, von Haussklaven geführt, erscheint. Was man erwartet, geschieht nicht. Oedipus fragt den Hirten **nicht** nach dem Morde, er hat vergessen, daß er von seiner Aussage abhängig gemacht hat, ob er der Mörder des Laios sei oder nicht. Der im Anfang des Dramas angesponnene Faden (122) wird plötzlich abgerissen. Voltaire hat diesen Fehler mit Recht getadelt. „Enfin Phorbas arrive au quatrième acte. Ceux, qui ne connaissent point Sophocle, s'imaginent sans doute, qu'Oedipe, impatient de connaître le meurtrier de Laios et rendre la vie aux Thebains, va l'interroger avec empressement sur la mort du feu roi. Rien de tout cela. Sophocle oublie, que la vengeance de la mort de Laios est le sujet de sa pièce . . . La tragédie finit, sans que Phorbas ait seulement ouvert la bouche sur la mort du roi.“ Wie ist dieser Fehler im Aufbau des Dramas entstanden?

Ist im ursprünglichen Drama der Hirt **nicht herbeigeführt**, sondern zuerst vom Boten aus Korinth bei den Ställen gesehen worden, so ist es unmöglich, daß Oedipus im ursprünglichen Drama befohlen hat, den Hirten vom Felde herbeizuholen. Während im überlieferten Drama der Hirt, der einst das Knäblein seinem Freunde aus Korinth übergeben hatte, und der Augenzeuge des Blutbades **eine und dieselbe Person** ist: zuerst ist er Hirt, dann Lakai des Laios und endlich wieder fern von Theben Hirt (760), war der Hirt im ursprünglichen Drama noch wie ehemals in Theben ansässig und hatte sein Gehöft nie verlassen. Der erwähnte Fehler im Aufbau des überlieferten Dramas ist also dadurch entstanden, daß der Nachdichter die Handlung der ursprünglichen Szene, in der Oedipus den Hirten nicht nach dem Blutbad fragt, weil er gar nicht dabei war, nicht verändert hat, obgleich er die Handlung der vorhergehenden Szenen, **die von ihm stammen**, auf das Verhör des herbeigeholten Augenzeugen zugespitzt hat.

Ist der herbeigeholte Hirt eine Neuschöpfung des Nachdichters, so können die Verse 1047—1085, die schon andere verdächtigt haben, nicht echt sein. Der Chor meint 1151 **ohne Grund**, daß der vom Boten aus Korinth erwähnte Hirt niemand anders sei, als der vom Feld erwartete. Mit Recht sagt v. Heinemann²⁾: Der Chor vermutet auf

¹⁾ Poetik XXIV. 10. Andere habe ich in meiner Abhandlung S. 8—11 behandelt.

²⁾ Jahresbericht, Braunschweig 1858.

eine ganz vage Bezeichnung hin eine bestimmte Person, und das ist **unwahrscheinlich**. Es war nicht einmal das Jahr bestimmt . . . Sollten die königlichen Herden auf dem Kithäron unter eines einzigen Hirten Aufsicht gestanden haben, daß der Chor ohne alles weitere Nachdenken sich des Mannes mit Bestimmtheit erinnern und ihn bezeichnen konnte? ¹⁾ Zu v. 1054 bemerkt Herwerden: *Parum est me iudice verisimile poetam fecisse Oedipum, qua erat veri sciendi cupiditate, eiusmodi utentem ambagibus. Quidni statim fecit quaerentem, idemne esset an alius? Locus igitur non videtur integer.* ²⁾ Varie tentatus est, sed nondum repertum, quod plane conveniat. Auch 1069 erwartet Oedipus den Hirten ungeduldig. Es ist überflüssig ³⁾, die von anderen verdächtigten Verse eingehender zu behandeln, da die ganze Szene aus dem angegebenen Grunde auf das Konto des Nachdichters fällt.

Auch in den vorhergehenden Szenen ist seine Spur deutlich zu erkennen. Zuerst sagt der Bote: ich habe dich in den Schluchten des Kithäron gefunden (*εὐρόν* 1026), und später (1039): ich habe dich von einem andern Hirten erhalten. Durch diesen Widerspruch wird die Handlung absichtlich in die Länge gezogen. Dasselbe geschieht dadurch, daß der Bote aus Korinth zuerst zu Jokaste kommt 928 und ihr 939 meldet: Die Korinther werden ihn (*αὐτόν*) zum König erheben. Als Jokaste hört, Polybos sei tot, läßt sie Oedipus rufen 945 und sagt ihm: Dieser Bote meldet den Tod deines Vaters Polybos. Man erwartet nun, daß der Bote die Aussage der Jokaste berichtet und zu Oedipus sagt: Polybos ist nicht dein Vater. Doch der Bote unterläßt es und hört stumm zu, wie Oedipus die Orakel verspottet (964—972) und Jokaste ihn bittet, sich aller Grillen wegen der Furcht vor der Mutter zu entschlagen 980 ⁴⁾. Erst als Oedipus ihm den Grund seiner Furcht und das Orakel mitteilt, sagt er: Polybos ist nicht dein Vater 1017. In siebzig Versen 944—1017 geht die Handlung nicht vorwärts. Daraus folgt, daß der Nachdichter die ursprüngliche Szene stark überarbeitet hat.

Glücklicherweise kann ich die Stelle nachweisen, wo er beim Abschreiben entgleist ist. Es ist v. 926. Bei seiner Ankunft stellt der Bote zwei Fragen: Wo ist des Königs Haus? Wo ist er selbst? Das Satzgefüge wäre einfacher, wenn beide Fragen

¹⁾ Wenn E. Bruhn sagt, es sei „selbstverständlich“, daß Oedipus den herbeigeholten Hirt nicht nach dem Morde frage, und die durchaus unbegründete Vermutung des Chors (1051) durch die Bemerkung verteidigt: „Es gehört zum Stil des griechischen Schauspiels die Motivierung des Gleichgültigen zu verschmähen und zum Wesen des antiken Publikums, *Adiaphora* als solche hinzunehmen und sich bei ihnen nicht aufzuhalten, vertuscht er, was sich nicht vertuschen läßt.“

²⁾ Wecklein: *Aut vitii aliquid latet in duobus his versibus, aut, quod probabilius mihi est, librarium incuria excidit integer versus qui his additus erat a poeta.*

³⁾ Schöll tilgt 1066 und 1071—1079. Nauck verändert 1069, 1070, 1075 je ein Wort. Herwerden: *Quicquid horum versuum (1081—1082) auctor voluit, non assecutus est, ut obscuros et ineptos suos versiculos mihi quidem pro Sophocleis venditaverit. Versus 1084—1085 genuinos esse non ausim affirmare.* Nauck: Der Anfang von 1085 ist fehlerhaft.

⁴⁾ Schöll hält 977—987 für einen späteren Zusatz in der Form trivialer Gemeinplätze mit anekdotischem Wissen aus Herodot 6,107 *εἰδότες τῇ μητρὶ τῇ ἑαυτοῦ συνευρηθῆναι*. Siehe Seite 16 Anm. 1.

von *μάθοιμι* — *ἔπιον* abhingen und *εἶπατ'* . . *ἔπιον* fehlte.¹⁾ Indem ich mich aus diesem Grunde fragte, ob die zweite Frage nicht ebensogut ganz fehlen könne, erkannte ich wieder

*κάλιστα*²⁾ δὴ αὐτὸς *δομάτων*³⁾ *κατήλιθέ σοι*.

Aus dieser **Antwort des Chors** auf die Frage des Boten 924 925 hat der Nachdichter die zweite Frage des Boten gemacht und eine Antwort des Chors 927 hinzugefügt. **Daraus folgt**⁴⁾, daß die ganze Rolle der Jokaste vom Nachdichter⁵⁾ stammt.

An den Versen 936 937 nimmt Nauck mit Recht Anstoß. Da er aus *πῶς δ' οὐκ ἂν*; nicht zu *ἦδοιο* und *ἀσγάλλοις* je ein *ἂν* ergänzen will, so faßt er *ἦδοιο* als Wunsch und vermutet *πῶς δ' οὐκ ἂν ἀσγάλλοις ἄμα*. J. e. w. 937 ¹/₃₁ *ἐς ἠδονὴν πῶς οὐκ ἂν ἀγγέλλοιμί σοι* und 936 ¹/₂₀ *ἐκ τῆς Κορίνθου τῆς ἐμῆς*. Der Bote antwortete also in der ursprünglichen Szene: Wie sollte ich dir nicht zur Freude melden: Sie werden dich zu ihrem Könige erheben. Der dritte Vers des Boten begann mit *τέραννον αὐτῶν* und schloß mit *σίησοναί σε*. Der Nachdichter las für *τέραννον αὐτῶν* irrtümlich *τέραννον αὐτόν*, ohne den Namen zu vermissen. Sophokles ließ die Nachricht von der bevorstehenden Königswahl an **Oedipus selbst** gelangen, um dadurch seine innerste Seele zu erschüttern und ihn zu der Frage zu veranlassen:

*πῶς εἶπας; ἢ τέθνηκε Πόλυβος ὃ γέρον;*⁶⁾

Der Nachdichter läßt dagegen den Boten die Nachricht von der Königswahl **nur Jokaste** überbringen, die Oedipus nur berichtet, daß Polybos tot sei (956). **Oedipus erfährt**

¹⁾ v. Wilamowitz: Sagt, Freunde, kann ich wohl von euch erfahren, wo ist das Haus des Königs Oedipus, noch lieber, wenn ihr's wißt, wo ist er selbst.

²⁾ Nauck zu 1172: *μάλιστα* und *κάλιστα* werden oft verwechselt. Hom. A. 131 *μη δὴ οἴτως*.

³⁾ 19 Buchstaben sind unversehrt überliefert. Das auch im vorhergehenden Verse 925 gebrauchte *δομάτων* war im Text des Nachdichters am meisten beschädigt, doch erkennt ein geübtes Auge es sofort wieder. *ΕΙ* wird oft mit *Ο* und *ΟΝ* verwechselt. Auch die Vertauschung von *Μ* und *Π* ist häufig.

⁴⁾ Es ist klar, daß durch diese unbestreitbare Folgerung die folgenden Szenen, in denen Jokaste Oedipus und der Bote auftreten, als unecht erwiesen sind. Der Vers 926 enthält den Schlüssel zur Kritik der Verse 927—1085. Die Richtigkeit der Folgerung wird auch dadurch bestätigt, daß wir in den Versen 1110—1185 drei Szenen zu je 11 Versen wiederentdeckt haben (s. u. Anm. 3 S. 17). Daraus folgt, daß auch die vierte Szene 11 Verse enthalten muß, und daraus wieder, daß nur Oedipus und der Bote in ihr mitspielen. Siehe Seite 18.

⁵⁾ Schöll tilgt 977—987 (s. Anm. 4 S. 14), Herwerden 1001, Nauck 1019, 1020, 1035, 1036. Ich verweise auf den Anhang in der Ausgabe Naucks und bitte nachzusehen, wie oft Nauck, Herwerden u. a. den Text für verderbt erklären.

⁶⁾ Die überlieferte Lesart:

I. *πῶς εἶπας; ἢ τέθνηκε Πόλυβος; Α. εἰ δὲ μή
λέγω γ' ἔγωγ ἰάληθές, ἀξιῶ θανεῖν*

verwirft Wecklein: Aut interpolatus aut lacunosus locus putandus est. Dindorf, Nauck, Wecklein, Bruhn vermissen ein zweites *τέθνηκεν* und geben Jokaste und dem Boten je einen Vers. Dindorf:

*πῶς εἶπας; ἢ τέθνηκεν Οἰδίπου πατήρ;
τέθνηκεν · εἰ δὲ μή, αὐτὸς ἀξιῶ θανεῖν.*

Nauck, Herwerden, Wecklein nach einem Scholion:

*πῶς εἶπας; ἢ τέθνηκε Πόλυβος, ὃ γέρον;
εἰ μή λέγω ἰάληθές, ἀξιῶ θανεῖν.*

nichts von der Königswahl, die Sophokles absichtlich erfunden hat, um damit die Anagnorisis wirkungsvoll einzuleiten.¹⁾

Auf die Spur der ursprünglichen Antwort des Boten führt der Vers 1017, der die zweite, ebenfalls mit *πῶς εἶπας*; eingeleitete Frage des durch die Antwort des Boten von neuem erschütterten Oedipus enthält. Wir haben also aus zwei Fragen:

πῶς εἶπας; ἢ τέθνηκε Πόλυβος, ὃ γέρον;
πῶς εἶπας; οὐ γὰρ Πόλυβος ἐξέφρασε με;

die dazwischen stehende Antwort des Boten zu ergänzen. Zunächst, folgere ich, hat dieser die Antwort bejaht — so schon Dindorf²⁾ — und gesagt: *τέθνηκεν* und dann einen Zusatz gemacht, aus dem Oedipus erst den Schluß ziehen mußte: Hat mich denn Polybos nicht erzeugt? J. e. w. 1016 ^{1/2} *τέθνηκεν* — die beiden Silben *νηκεν* sind unversehrt — und 1016 ^{20/31} *οἰκείων γένει*³⁾. Dazwischen ist *ὄν ἔρημος* durch den Namen *Πόλυβος* verdrängt. Aus der Antwort *τέθνηκεν ὄν ἔρημος οἰκείων γένει* muß Oedipus folgern, daß Polybos nicht sein Vater ist, und daher fragen: *οὐ γὰρ Πόλυβος ἐξέφρασε με;*

Nauck hält 1018 für echt, während er 1019 1020⁴⁾ tilgt. Ich zweifle nicht, daß 1018 von derselben Hand wie 1020 stammt, da der Bote in beiden dieselbe törichte Antwort gibt: Weder Polybos ist dein Vater noch ich. Die ursprüngliche Antwort verbirgt

¹⁾ Für die Frage, ob Aristoteles das überlieferte Drama *Οἰδίπους τύραννος* gekannt hat, ist das Urteil Sussemihls wichtig: Daß die Poetik des Aristoteles uns keineswegs in lückenloser Vollständigkeit vorliegt. . . , wird heutzutage fast von niemand mehr geleugnet. Auch darüber herrscht ziemliche Einstimmigkeit, daß das Buch nicht von fremden Zusätzen frei geblieben ist und nicht überall die ursprüngliche Ordnung seiner Teile bewahrt hat. Sussemihl nennt den Zustand der Schrift „zerrüttet“ (Übersetzung S. 2). Über Kap. 12 sagt er: Das Ganze verrät sich als ein Einschleibsel von fremder Hand. Zu den Zusätzen rechne ich auch die Stelle c. 11 *ὅσαπερ ἐν τῷ Οἰδίποδι εἰδῶν ὡς εὐφρανῶν τὸν Οἰδίπουν καὶ ἀπαλλάξων τοῦ πρὸς τῆρ μητέρα φόβον, δηλώσας ὅς ἦν, τοῖνναντίον ἐποίησεν* (1452a 24), da die Worte *καὶ ἀπαλλάξων τοῦ πρὸς τῆρ μητέρα φόβον*, die sich auf die überlieferte Szene O. T. 989 beziehen, den nachlässigen Interpolator verraten. Denn der Bote kommt nicht in der Absicht, Oedipus von der Furcht vor seiner Mutter zu befreien. Davon hört er erst **nachher** im Gespräch des Oedipus mit Jokaste (989). Es ist möglich, daß allein die Worte *καὶ — φόβον* vom Interpolator stammen, der in seinem *Οἰδίπους τύραννος* keinen anderen Grund der Freude für Oedipus entdeckte, als die Nachricht über die Mutter. Daraus würde dann folgen, daß Aristoteles bei den Worten *ὡς εὐφρανῶν τὸν Οἰδίπουν, δηλώσας ὅς ἦν* nur die Oedipus selbst — nicht Jokaste — überbrachte Nachricht von der Königswahl im Sinne hatte und demnach nur die Szene des ursprünglichen *Οἰδίπους* kannte. Ich erwähne noch, daß das Drama in der Poetik immer nur *Οἰδίπους* ohne Zusatz genannt wird (z. B. c. 15 *ἐν τῷ Οἰδίποδι τῷ Σοφοκλέους*). Aus keiner Stelle folgt, daß Aristoteles das überlieferte Drama *Οἰδίπους τύραννος* gekannt hat.

²⁾ s. o. S. 15 Anm. 6.

³⁾ Xen. An. I. 6, 1 *γένει προσήκων βασιλεῖ*. — *ἔρημος* wird oft — z. B. Xen. An. I. 3, 6 — in der Bedeutung „ohne“ gebraucht.

⁴⁾ Nauck: Nachdem v. 1018 klar und deutlich gesagt ist, Polybos sei nicht der leibliche Vater des Oedipus, erscheint die Frage *πῶς — μηδενί* als widersinnig und der Ausdruck *ὃ γέρον*, der weder auf Polybos noch auf den Boten paßt, als schlecht gewählt. Auch *τῷ μηδενί* ist unpassend, wo *τῷ μὴ* zu sagen wäre. Ebenso lästig ist 1020, eine platte Wiederholung des bereits 1018 Ausgesprochenen. — Herwerden: *Vulgata lectio suspecta est.* —

sich in der sinnlosen Frage 1021.¹⁾ J. e. w. *Λαῖον δὴ ποιμένον ἀναξ*. Man beachte, daß *ποιμένον* auf dieselbe Weise auch 1142 verändert ist.

Als ursprünglich habe ich wiedererkannt:

*ἄρ' ἂν παρ' ἡμῶν, ὧ ξένοι, μάθοιμ' ὅπου
τὰ τοῦ τυράννου δώματ' ἔστιν Οἰδίπου;
κάλλιστα δὴ αὐτὸς δωμάτων κατῆλθέ σοι .
ξέρε; (927) ²⁾*

*ἐκ τῆς Κορίνθου τῆς ἐμῆς
ἐς ἡδονὴν πῶς οὐκ ἂν ἀγγέλλοιμί σοι .
τύραννον αὐτῶν . . . στήσουσί σε .
πῶς εἶπας; ἢ τέθνηκε Πόλυβος . . .
τέθνηκεν ὄν . . . οἰκείων γένει .
πῶς εἶπας; οὐ γὰρ Πόλυβος ἐξέφασέ με;
. Λαῖον δὴ ποιμένον ἀναξ . .*

Überblicken wir die Zahl der ursprünglichen Verse, so ergibt sich, daß jede **Szene II Verse**, die Handlung des ganzen Aktes also **44 Verse** enthalten hat. Auch das **Chorlied desselben Aktes** (1186 ff.) **umfaßt $4 \times 11 = 44$ Verse**. Was ich früher³⁾ über den zweiten Akt des ursprünglichen Oedipus behauptet habe, glaube ich also bewiesen zu haben. Jede Szene ist deutlich abgegrenzt. Die zweite beginnt damit, daß der Bote, der eben gesagt hat: Ein Hirt des Laios hat dich erzeugt⁴⁾, einen alten Hirten erblickt und es Oedipus meldet. Die dritte damit, daß er ihn um Erlaubnis bittet, den Hirten an die zusammen verlebte Zeit zu erinnern, die vierte endlich damit, daß Oedipus das Gespräch des Boten und Hirten unterbricht, um an der Aussage des Hirten die Aussage des Boten in der ersten Szene zu prüfen. Jede Szene bringt die Handlung vorwärts. Am Ende der ersten erfährt Oedipus, daß nicht Polybos, sondern ein Hirt des Laios sein Vater ist, am Ende der zweiten sagt der alte Hirt, daß er den Boten aus Korinth nicht kenne, am Ende der dritten erinnert er sich seiner wieder und erklärt, daß jemand ihm ein Knäblein gegeben habe, und am Ende der vierten durchschaut Oedipus das Dunkel seines Lebens und bekennt, Laios getötet zu haben.

¹⁾ Hätte der Nachdichter richtig abgeschrieben, so wäre die ganze Abschweifung 1022—1035 über das Fußleiden unmöglich gewesen.

²⁾ Der Nachdichter hat die Frage des Oedipus 927 beseitigt, nur das letzte Wort ist unversehrt an seinem Platze. Aus der Frage des Oedipus an den Boten hat er eine Antwort des Chors gemacht, weil ihm die richtige Antwort 926 entgangen war.

³⁾ Ich verweise auf meine Abhandlung (Cleve 1891) Anm. 55, 82, 89, 96. Jeder Akt des *Oιδίπου* war mit einer anderen Grundzahl 7 . 11 . 12 . 13 . 10 . aufgebaut. Das ganze Drama hatte nur 2 . 4 . 53 = 424 Verse.

⁴⁾ Für das Chorlied 1086—1109 ist innerhalb der 4 . 11 Verse umfassenden Handlung kein Raum. Der Chor malt sich aus, eine Bergnymphe habe Oedipus geboren. Dieser lächerliche Einfall paßt in eine Komödie, aber nicht mitten in die Anagnorisis einer Tragödie. Dindorf: Quidquid (1090) tetigeris, ulcus est.

Zum Schluß versuche ich die Lücken auszufüllen :

Erste Szene: 11 Verse.

- A. ἄρ' ἂν παρ' ἑμῶν, ὧ ξένοι, μάθοιμ' ὅπου
τὰ τοῦ τυράννου δόματ' ἐστὶν Οἰδίππου;
- X. κάλλιστα δὴ αὐτὸς δομάτων κατήλθέ σοι.
- O. τί δ' ἔστι¹⁾ μοι παρέξον ἡδονὴν ξένη;
- A. ἐκ τῆς Κορινθίου τῆς ἐμῆς φίλης, ἄναξ²⁾,
ἐς ἡδονὴν πῶς οὐκ ἂν ἀγγέλλοιμί σοι
τόρῳνον αὐτῶν γῆς³⁾ καταστήσουσί σε.
- O. πῶς εἶπας; ἢ τέθνηκε Πόλυβος, ὧ γέρον;
- A. τέθνηκεν ὢν ἔρημος οἰκείων γένη.
- O. πῶς εἶπας; οὐ γὰρ Πόλυβος ἐξέφυσέ με;
- A. τῶν Λαῖον δὴ ποιμένων, ἄναξ, τις ἦν.

Zweite Szene: 11 Verse.

- A. ἀλλ' ἐξὸν εἰκάζειν τι νῦν, ἄναξ, ἐμοὶ
πρὸς τοῖς σταθμοῖσι σοῖς ἄγοντα⁴⁾ οὗς τινα
τῶν γῆς παλαιῶν ποιμένων ὄραϊν δοκῶ.
ἔργωκα γὰρ νῦν· Λαῖον γὰρ ὢν ποτε
ἐν τοῖσδε τοῖς σταθμοῖσί μοι ξυνήν πάρος.
- O. ἄρ', ὧ γέρον, τις τῶν Κορινθίων ξυνήν
πρεσβυτέρων τῶ ποιμένων ἐμῶν ποτε;
- Θ. εἷς τῶν Κορινθίων γε ποιμένων, ἄναξ⁵⁾
ἐν τοῖς σταθμοῖσι τοῖς ἐμοῖς ξυνήν ἐμοί.
- O. τὰνδρὶ⁶⁾ ξυνησθα τῶδε ποιμαίνοντί που;
- Θ. οὔπω γε ποιμαίνοντί μοι ξυνήν ποτε.

Dritte Szene: 11 Verse.

- A. ἀλλ' εἰ πάροςτι νῦν, ἄναξ, τί μοι λέγειν,
ἀπλῶς ἀναμνήσω νῦν· εὖ γὰρ οἶδ' ὅτι
ἐν τοῖς νομοῖσι τοῦ Κιθαιρῶνός ποτε
ἐξ ἡρος εἰς ἀρζιτοῦρον ἐμπέδως ὁμοῦ
τῶν ποιμένων ἄλλοισι ποιμανέσομεν.
χειμῶνα δ' ἤδη πάντα σοι ξέναιλος ὢν
ἐν τοῖς σταθμοῖσι σοῖς διήγον, ὧ γέρον.
- Θ. λέγεις τι τῶν ὁμοῦ πεπραγμένων, γέρον.
- A. ἄρ', εἰπέ νῦν, δέδωκε ποιμένων τινὶ
τῶν συνημόνων παιδίον τις, ὧ γέρον;
- Θ. ἐμοὶ δέδωκε παιδίον τις, ὧ γέρον.

Vierte Szene: 11 Verse.

- O. ἀλλ' εἰ τόδ' ἔξεις μοι λέγειν γε συνημόνων,
τίς δὴ πολιτῶν ἦν ἐκεῖνος, ὧ γέρον;
- Θ. τῶν Λαῖον τις ἦν περυσίαν, ἄναξ,
πρεσβυτέρων δὲ ποιμένων⁷⁾ περυσίαν.
- O. τί γὰρ δέδωκε σοὶ μάλιστα νῦν, γέρον;
- Θ. ὅπως τέκνων ἔρημος ὢν κάλλιστά μοι
ὡς τλημονέστατον τέκνων σώσαιμί νῦν.⁸⁾
ἐγὼ δ' ἀφῆμα τῶ γέροντι τῶδέ νῦν,
ἐπεὶ πτενεῖν νῦν τοὺς τεκόντας ἦν λόγος.
- O. κακοῖς μεγίστοις ὄφελον γὰρ ἐμπροσθεν,
πρὶν Λαῖον τεκόντα μου κατέκτανον.

¹⁾ Siehe Anm. 1 Seite 19.

²⁾ 936^{21/20}. ³⁾ 940^{4/9}. ⁴⁾ 1114^{8/20}. ⁵⁾ 1124^{25/27}. ⁶⁾ 1128^{4/8}. ⁷⁾ 1169^{6/25}. ⁸⁾ 1174^{21/20}.